

Für ein breiteres Publikum hat B. dies in der Fernsehdokumentation getan, in deren Rahmen das vorliegende Buch entstanden ist. Darin geht er insofern über die Dissertation hinaus, als er im thematischen Zusammenhang insgesamt 22 nationale „Mythen“ darlegt, die sich anlässlich des deutsch-polnischen Krieges auf beiden Seiten gebildet hätten und zu denen viele Augenzeugenberichte in Auszügen wiedergegeben werden. Auf diese Weise werden aufklärende Passagen eingefügt, die bisweilen Reportagecharakter tragen und das Buch, dem Genre entsprechend, lebendiger machen. Dabei ist das durchgängige Bemühen des Autors, die polnische Seite in die Darstellung einzubeziehen, sehr zu begrüßen, selbst wenn der Anteil deutscher „Mythen“ überwiegt. Nicht alle „Mythen“ haben den Rang der „sauberen Wehrmacht“ und sind im historischen Bewusstsein auf polnischer wie deutscher Seite gleichermaßen präsent oder präsent gewesen. Irgendwie abrufbar, wenn auch in der Regel unpräzise, müssen sie ja sein, um als „Mythen“ ihre Wirkung zu entfalten. So sind „Rabbi Schneersohns Rettung aus Warschau durch das Amt Ausland/Abwehr“ und der „Bombenanschlag von Tarnow“ als „Mythen“ sicher von geringerer Reichweite gewesen als etwa der „Sender Gleiwitz“ oder die „Westerplatte“ und die „Post von Danzig“. Bei manchem handelt es sich doch eher um historische Episoden. Die Aufklärung über die realen Tatsachen ist zweifellos nützlich. Allerdings hätte man sich darüber hinaus etwas mehr Auskunft darüber gewünscht, wie denn aus ihnen im historischen Bewusstsein im Laufe der Zeit „Mythen“ wurden. Der Autor hätte das zweifellos leisten können.

Ebeltoft

Bernd Bonwetsch

Schicksal und Bewältigung der Flucht und Vertreibung von Deutschen und Polen.

Vorträge und Berichte der Tagungen der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Hrsg. von Eberhard Günter Schulz. Georg Olms Verlag. Hildesheim – Zürich 2009. 320 S. ISBN 978-3-487-14286-9. (€ 48,-)

Der besprochene Band ist aus einer Tagungsreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat hervorgegangen, die im Dezember 2005, Mai 2006 und November 2007 polnische und deutsche Historiker, Literaturwissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten, Kommunalpolitiker und Vertreter der Landsmannschaften zusammengeführt hat. Bei der Redaktion des Bandes wurden die von 18 Autoren eingereichten 23 Beiträge zu drei Themenkomplexen zusammengefasst: „Flucht und Vertreibung als Gegenstand der historischen und politischen Auseinandersetzung“, „Schicksal und Bewältigung von Flucht und Vertreibung in der Literatur“ sowie „Kooperation zwischen deutschen und polnischen Städten, Regionen und Institutionen“. Die Konzeption der Tagung lag bei dem 2010 verstorbenen Stiftungspräsidenten Eberhard Günter Schulz, der sie als Beitrag zur „gründlichen und vorurteilsfreien Erforschung der Sachverhalte“ und damit als Voraussetzung zur „Erkenntnis der Wahrheit“ wie zur „notwendigen Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke“ (S. 9) verstanden wissen wollte. Dass bei einer solchen Zielsetzung keine Einheit in den Fragestellungen und der methodischen Herangehensweise zu erwarten ist, liegt auf der Hand, auch wenn die thematische Bündelung der Beiträge dem Band einen Zusammenhang verleiht, den das Tagungsprogramm vermissen lässt.

Der Band wird mit einem Beitrag des Hrsg.s eröffnet, der Vertreibung als Problem der philosophischen Rechtslehre und als historischen Vorgang thematisiert. Dass beide Perspektiven nur bedingt in Einklang zu bringen sind, zeigt sich daran, dass der Vf. den (gerade auch juristisch relevanten) Unterschied zwischen der Evakuierung durch deutsche Behörden, der Flucht und der Ausweisung nach Beendigung des Krieges als „rechtlich unerheblich“ einebnet (S. 22), was nicht zuletzt daraus resultiert, dass der Zweite Weltkrieg und die deutschlandpolitischen Konzepte der Alliierten, ungeachtet der erklärten Absicht, die „Vertreibung der Deutschen aus dem Osten“ (S. 17) historisch einzuordnen, weitgehend ausgeblendet sind. Der Journalist Thomas Urban rekonstruiert die Debatte um das Zentrum gegen Vertreibungen und kommt zu dem Schluss, dass die Diskurse über die Vergangenheit in Polen und in Deutschland nicht nur gegenläufig seien, sondern sich

zudem in unterschiedlichen Stadien befinden würden: Während man in Deutschland die „düsteren Seiten der eigenen Geschichte“ (S. 43) aufgearbeitet habe, hielten die Polen weiterhin am idealisierten Selbstbild fest. Auch wenn sich nicht bestreiten lässt, dass die polnische Gesellschaft in zentralen Fragen der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte selektiv informiert ist, ist es zweifellos etwas voreilig, wenn Urban das nachlassende Interesse der polnischen Historiker an der Vertreibung als Beweis für die „erneute Tabuisierung des Themas in der Geschichtswissenschaft“ (S. 46) interpretiert. Der Germanist Paweł Ziemiak bestätigt den Befund, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema „Heimatverlust“ im deutsch-polnischen Kontext ins Zentrum unterschiedlicher argumentativer Praktiken führt, die mit unterschiedlichen (nationalen) Erinnerungsinteressen und -bedürfnissen zusammenhängen. Er besteht darauf, dass die historischen Ereignisse und Vorgänge der Vertreibung nicht isoliert, sondern in ihrem jeweiligen geschichtlichen Umfeld betrachtet werden, andernfalls könne das Thema politisch vereinnahmt und instrumentalisiert werden. Der Warschauer Historiker Piotr Madajczyk berichtet über die Vertreibung und Zwangsarbeit von Polen in den Jahren 1939-1945, die er im Kontext der „konvergenten Politik zweier totalitärer Regime“ (S. 65) betrachtet. Dementsprechend wertet er die Zwangsumsiedlungen, die die deutschen und die sowjetischen Behörden zur Änderung der Nationalitäten- bzw. Klassenstruktur in den annektierten Gebieten einsetzten, ungeachtet der Unterschiede in Zielsetzung, Durchführung und Charakter, als (ethnische) Säuberungen. Mit der Rolle der christlichen Kirchen bei der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt sich der Vorsitzende der Gemeinschaft evangelischer Schlesier Christian-Erdmann Schott. Er stellt fest, dass im Unterschied zu der wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Eingliederung der Vertriebenen die Integration ihrer Erfahrungen in das „nationale Geschichtsbild“ (S. 96) noch längst nicht abgeschlossen sei.

Die Bewältigung der Vertreibung in der deutschen Literatur ist das Thema der Beiträge von Louis Ferdinand Helbig, Eugeniusz Klin, Axel Dornemann und Monika Taubitz. Helbig, Verfasser einer mehrfach aufgelegten Monografie¹ über Flucht und Vertreibung in der deutschen Belletristik der Nachkriegszeit, begreift die „Vertreibungsliteratur“ als Versuch, das persönliche Erleben betroffener Menschen und die kollektive Erinnerung daran festzuschreiben (S. 103). Darin liegt für ihn auch die Bedeutung dieser Literatur: Sie gleiche die Defizite der Geschichtswissenschaft aus, indem sie die konkreten vergangenen, soziokulturellen Lebenswirklichkeiten vermittele sowie Erinnerungs- und Trauerarbeit leiste. Wie Helbig postuliert auch Klin eine „deutsch-polnische Gemeinschaft des Leidens“ (S. 132) und versucht diese mit Beispielen aus der deutschen und polnischen Literatur zu belegen, die das Zusammentreffen von Deutschen und Polen (bzw. polnischen und deutschen Vertriebenen) schildern. Mit dem gleichen Thema, allerdings in den Erlebnisberichten deutscher Vertriebener, beschäftigt sich Dornemann. Bei der Auswertung der einschlägigen Veröffentlichungen stellt er fest, dass die Vertreibungsgeschichten der Deutschen und Polen zunehmend in einen gemeinsamen Kontext gestellt und miteinander vermittelt würden. Schließlich kommt mit Taubitz eine der mehrfach erwähnten deutschen Autorinnen selbst zu Wort – mit einem Beitrag über „persönliches Erleben und literarische Umsetzung“.

Im dritten Abschnitt des Bandes wird die Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Städten, Regionen und Institutionen dokumentiert. Klaus Schneider berichtet über den deutsch-polnischen Dialog in Glogau (Głogów), Sigismund von Zedlitz

¹ LOUIS FERDINAND HELBIG: Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit, 3. erg. Aufl., Wiesbaden 1996 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 3).

fasst 30 Jahre Zusammenarbeit zwischen den deutschen und den polnischen Liegnitzern zusammen, Hans-Jürgen Karp schreibt über die wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit von Deutschen und Polen im Ermland und in Masuren, über „grenzüberschreitende Arbeit an der unteren Weichsel“ (S. 273) berichtet Hans-Jürgen Schuh, Roswitha Wisniewski stellt die Europäische Akademie in Küls (Kulice) vor, Taubitz berichtet über den Wangener Kreis und seine Zusammenarbeit mit Partnern im heute polnischen Schlesien, und schließlich schildert Werner Bader seine Erfahrungen als Bundessprecher der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg. Mit der wissenschaftlichen Kooperation zwischen polnischen und deutschen Universitäten beschäftigen sich bezüglich Grünbergs (Zielona Góra) Eugeniusz Klin, bezüglich Breslaus (Wrocław) Anna Stroka und bezüglich von Frankfurt/Oder Werner Bencke. Allerdings liegt gerade bei der Lektüre dieser Berichte die Frage nahe, ob die längst stattfindende Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Universitäten notwendig als Beitrag zur „Bewältigung von Flucht und Vertreibung“ gewertet werden muss. Insgesamt dürfte der Band für Fachleute nur wenig wirklich Neues enthalten, er beleuchtet allerdings die Vielfalt der Kontakte auf kommunaler und Vereinsebene und zeigt somit, dass diesseits und jenseits von Oder und Neiße viel mehr geschieht, als viele Politiker wahrhaben wollen.

Poznań

Katarzyna Śliwińska

Přemyslovci. Budování českého státu. [Die Přemysliden. Die Errichtung des böhmischen Staates.] Hrsg. von Petr Sommer, Dušan Třeštík und Josef Žemlička. Nakladatelství Lidové noviny. Praha 2009. 782 S., Abb., Ktn. ISBN 978-80-7106-352-0.

Das Prager Zentrum für mediävistische Studien sowie das Archäologische und das Historische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften haben unter den Herausgebern Peter Sommer, Josef Žemlička und dem 2007 verstorbenen Dušan Třeštík ein monumentales Werk zum přemyslidischen Böhmen vorgelegt. Der repräsentative Band ist in fünf Abschnitte gegliedert: I. Die Přemysliden, der böhmische Staat und Europa; II. Die Anfänge; III. Das herzogliche Böhmen; IV. Das königliche Böhmen; V. Staatliche und dynastische Realien. Jeder Abschnitt enthält mehrere Kapitel, die wiederum durch verschiedene thematische Einschübe angereichert werden; diese meist zwei- bis vierseitigen Einschübe sind durch den Druck auf gelblich gemustertem Papier auch beim Durchblättern sofort erkennbar.

Der erste Abschnitt ordnet das přemyslidische Böhmen in größere Zusammenhänge ein. Robert Bartlett vergleicht den Integrationsvorgang von Böhmen und Mähren in das lateinische Europa mit den entsprechenden Vorgängen in Schottland. Jerzy Strzelczyk spricht die Beziehungen Böhmens zu den Elb- und Ostseeslaven und zu Polen an, während Jan Klápště („Europa, Mitteleuropa und die böhmischen Länder“) einen Überblick über die hochmittelalterlichen Veränderungen in wirtschafts- und siedlungsgeschichtlicher Hinsicht gibt.

Im zweiten Abschnitt behandelt Třeštík das vorpřemyslidische Böhmen, die böhmische Ethnogenese und die Durchsetzung erster böhmischer Heiliger im 10. Jh. Ergänzt wird dies durch zwei Beiträge aus archäologischer Sicht: von Pavel Kouřil, der den Forschungsstand zu Großmähren vorstellt, und von Jiří Sláma, der die wirtschaftliche Entwicklung, den Handel und die Anfänge der Münzprägung in Böhmen skizziert. Die ergänzenden Einschübe dieses Abschnitts betreffen die frühmittelalterlichen Burgwälle in Böhmen, die přemyslidische Domäne zu Beginn des 10. Jh.s, die Sitze der Fürsten und Großen, die großmährischen Einflüsse in Böhmen, die Prager Burg im Frühmittelalter, böhmischen Schmuck in frühmittelalterlichen Schatzfunden, das Fürstengrab von Kolín, die fürstliche *družina* sowie die bildliche Darstellung der böhmischen Heiligen.

Der dritte Abschnitt ist dem herzoglichen Böhmen vom Beginn des 10. bis zum Ende des 12. Jh.s gewidmet. Die politische Entwicklung von der Herrschaft Jaromirs bis zu Heinrich Břetislav stellt Žemlička unter der Überschrift „Die Gesellschaft in der Bot-